

Rede des Präsidenten der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, Prof. Dr. Hartmut Ihne, anlässlich des Festakts zur 20-Jahr-Feier der Hochschule am 19. Juni 2015

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Studierende,
und, da Sie heute alle eingeschrieben wurden, kann ich auch sagen:
liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

ich begrüße Sie sehr herzlich im 40. Semester als „Student oder Studentin für einen Tag“ an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. Ich freue mich, viele bekannte Gesichter zu sehen, die seit Jahren der Hochschule treue Begleiterinnen und Begleiter sind.

Was steht heute auf dem Seminarplan? Ich denke, wir beginnen mit einem zentralen Thema, nämlich: **Der Steuerzahler und seine Gunst.**

Ohne den Steuerzahler würde diese Hochschule nicht existieren. Das gilt auch für die anderen etwa 260 öffentlich finanzierten Hochschulen in Deutschland. Überhaupt gilt: Ohne den Steuerzahler, dieses geduldige Wesen, geht nichts, was den demokratischen Staat und eine humane, freie Gesellschaft ausmacht.

Wir vergessen manchmal zu leicht, woher unser Geld kommt. Hauptsache, wir haben es. Hochschulen sollten hier und da etwas mehr **Demut** vor dem Steuerzahler zeigen. Schnell beharren sie im Ressourcenversorgungsdiskurs, besonders wenn die Warum- und Wozu-Frage aus der Gesellschaft gestellt wird, auf der Wissenschaft als sakrosanktem, in sich geschlossenem Qualitätsraum, der sich nicht erklären muss. Sie verbitten sich Interventionen von außen und führen immer wieder mal Klage gegen den Einfluss von Interessen, die nicht von der Scientific Community selber, sondern vom Steuerzahler (oder seinen Repräsentanten) vorgebracht werden. Das mag legitim sein, ist aber nicht immer klug, denn der Steuerzahler hat ein berechtigtes Interesse zu wissen, was mit seinem mühselig erworbenem Geld gemacht wird. Dabei ist doch klar: **Die Wissenschaft braucht den Steuerzahler – den ich ja hier als ein pars pro toto für die Gesellschaft verwende – und die Gesellschaft braucht die Wissenschaft.**

Der Steuerzahler ist es, der uns unsere interessanten Tätigkeiten in einem der wohl spannendsten Arbeitsfelder finanziell überhaupt erst ermöglicht. Ihm gegenüber haben wir sehr wohl eine Verantwortung und Verpflichtung, nämlich dafür, dass der „Return“ seines Investments in die Wissenschaft stimmt. Er sollte uns zwar nicht in die Wissenschaft reinreden, wir sollten ihm aber besser erklären, warum wir machen, was wir machen. Nicht immer ist sofort erkennbar, wofür Wissenschaft gut ist. Die Rendite der Wissenschaft braucht oft Zeit.

Der **Sinn von Wissenschaft** kann und darf nicht ausschließlich aus ihr selbst und der ihr inhärenten methodischen Exzellenz begründet und erklärt werden. Dieser Sinn hat auch etwas **mit dem Leben und der Rückübersetzung in das Leben** zu tun, aus dem die Fragen der Wissenschaft ursprünglich stammen. „Exzellenz wofür?“ lautet hier die Frage.

Mir scheint auch die gegenwärtige wissenschaftspolitische Exzellenzdebatte dahingehend unklar, was eigentlich Exzellenz in der Wissenschaft sein soll. Es kann meines Erachtens nicht nur die hervorgehobene Positionierung in globalen Rankings und in den Debatten der wissenschaftlichen Peer Groups damit gemeint sein. Denn es gibt auch eine Exzellenz mit Blick auf Beiträge der Wissenschaft zu einem nachhaltigen und menschenwürdigen Leben, **also eine Exzellenz der Anwendung, der Lebensnähe und nicht nur der Selbstreferenz und Grundlagenbezogenheit der Wissenschaft. Der Exzellenzbegriff muss die Qualität der Methoden genauso umfassen wie die Bedeutung der Erkenntnisse für das Leben.**

Das zweite Thema unseres heutigen Seminars heißt: **Geschichte schreiben: Wir, der Schock und der Erfolg.**

Der regionale Schock kam 1991. Er hieß **Hauptstadtbeschluss** des Deutschen Bundestags. Verelendungsangst macht sich damals breit, wenn geschätzt mehr als 100.000 Konsumenten durch einen Umzug des politischen Bonn in der Region fehlen würden. Die Antwort hieß Bonn-Berlin-Ausgleichsvertrag. Etwa 1,81 Milliarden DM hatte der deutsche Steuerzahler aufgebracht, um die Nachteile zu kompensieren, die durch den Umzug von Deutschem Bundestag und Teilen der Bundesregierung erwartet wurden. Neue Infrastrukturprojekte sollten entstehen. Knapp ein Drittel des Geldes, also fast 600 Millionen DM flossen von 1995 bis 2004 in den Aufbau unserer Hochschule. Nach 10 Jahren ging die Hochschule in die Landesfinanzierung über.

Die Erwartungen, die die Region in dieses Projekt gesteckt hat, wurden nicht enttäuscht. Im Gegenteil: Die H-BRS ist das erfolgreichste Projekt des gesamten Ausgleichspakets.

Worin besteht dieser **Erfolg**?

Zum einen in der schlichten mengenmäßigen Feststellung, dass wir weit über die Planungen hinaus **gewachsen** sind. Lag die damalige Planzahl bei 2500 Studierenden, bewegen wir uns in diesem Jahr auf 8000 Studierende an unseren vier Standorten in Sankt Augustin, Rheinbach, Hennef und Bonn zu. In der Regel sind unsere Absolventinnen und Absolventen spätestens nach einem Jahr zu 100 Prozent unter Vertrag – und zwar fachbezogen. Das spricht für die Richtigkeit und die Qualität unserer Studienangebote. Wir sind auch ein erfolgreicher Arbeitgeber. Laut NRW.Statistik waren 2014 1073 Menschen an der Hochschule beschäftigt. Die H-BRS ist zudem aufgrund ihres Erfolges zur Blaupause für weitere Hochschulgründungen in NRW in den letzten Jahren geworden.

Zum anderen hat sich die Hochschule in ihren Disziplinen **höchste Reputation** erworben. Das gilt für sehr gute Rankings, für vielfältige Auszeichnungen in Lehre und Forschung und für gut funktionierende strategische Partnerschaften mit Wirtschaft, Verbänden und Wissenschaft in Deutschland und weltweit. Gerade neu hinzugekommen ist die Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft, über die wir uns sehr freuen.

Im Anschluss wird der diesjährige Erste Preis des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbauer vom Vorsitzenden des Verbandes für das „**Beste Maschinenhaus**“ Deutschlands, also für innovative, wegweisende Lehrprojekte, an eine Gruppe aus unseren Ingenieurwissenschaften vom Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Barten, verliehen.

Zum Dritten gehört auch eine subjektive Komponente zum Erfolg: Wir haben hier eine **hervorragende Atmosphäre des Miteinander entwickelt**, die ein ganz zentrales Element für Selbstvertrauen, Zukunftsbereitschaft und der Lust an hervorragender, wissenschaftlicher Arbeit ist.

Das und vieles andere, was ich wegen der mir von der Regie zugewiesenen 15 Minuten nicht aufzählen kann, zeigt, dass die Kolleginnen und Kollegen der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg in den letzten Jahren einen **extrem guten Job** gemacht haben! Liebe Kolleginnen und Kollegen: **Ihr seid Spitze!**

Danken möchte ich stellvertretend für alle besonders den **beiden Gründungsrektoren** Hubert Severin (der leider nach vier Jahren im Amt erkrankte und 2005 verstarb; seine Gattin begrüße ich besonders) sowie Wulf Fischer und dem Gründungskanzler Hans Stender. Ihr seid auf einem Acker gestartet und habt eine blühende Hochschule hinterlassen!

Aber auch den **tausenden Studierenden und Absolventen** der Hochschule danke ich herzlich. Es gibt keine besseren Botschafter für unsere Hochschule als Euch!

Das dritte und vorletzte Thema heute lautet: **Herausforderungen und das Kommende.**

Besonders **zwei Dinge** unterscheiden uns heute stark vom Jahr 1995 und fordern die Hochschulen als Denk- und Innovationsräume in besonderem Maße heraus.

Zum einen hat die **globale Verflechtung** von Politik, Wirtschaft und Kommunikation in einem Grade zugenommen, dass es heute geradezu naiv erscheint, sich der Globalisierung verweigern zu wollen. Es kommt darauf an, sie **positiv, also gerecht und nachhaltig zu gestalten**. Die deutsche Wirtschaft ist bis in die hintersten Winkel unseres Landes eingebettet in eine globale Dynamik und angewiesen auf eine stabile Wettbewerbsfähigkeit. Das gilt in besonderem Maße auch für unseren regionalen Mittelstand, der für die Hochschulen für angewandte Wissenschaften ein ganz wichtiger Partner ist. Für das Bestehen im Wettbewerb braucht es hervorragende Fach- und Führungskräfte und zukunftsweisende Innovationen durch Forschung und Entwicklung. Wir liefern beides.

Zum anderen fordert uns die **Digitalisierung** unserer Lebens-, Arbeits- und Kommunikationswelt heraus. Hier erleben wir eine **Zivilisationswende** ungeheuren Ausmaßes. Industrie 4.0, Internet der Dinge, Digital Citizenship sind nur leise Vorzeichen eines radikalen Umkrempelns unserer Wirklichkeit.

Die Herausforderung an unsere Gesellschaften besteht in der Herstellung einer Balance zwischen Stärke am Weltmarkt und der Erreichung eines menschenwürdigen Lebens. Stärke am Weltmarkt setzt Spitze in der Wissenschaft und in den Innovationssystemen voraus. Eine Bedingung für ein menschenwürdiges Leben ist die Vitalität unserer Politik-, Sozial-, Rechts- und Kultursysteme.

Meine Damen und Herren,

das letzte Seminarthema ist kurz und heißt: **Unter einem Dach, unsere Partner und Freunde.**

Alles, was diese Hochschule in der Vergangenheit erreicht hat, hat sie nur erreicht, weil sie viele kluge, engagierte Menschen unter ihrem Dach vereint – vor allem aber auch weil sie

Mitstreiterinnen und Mitstreiter in der Politik, der Wirtschaft, den Gewerkschaften, der Wissenschaft, den Verbänden und Vereinen, den Schulen, den Kirchen an ihrer Seite weiß, Förderer und Stifter von sich überzeugt und das Vertrauen vieler Freunde gewonnen hat.

Ganz besonders möchte ich **drei Förderern danken**, die die Hochschule mit hohem Ressourceneinsatz begleitet haben: der **Kreissparkasse Köln**, lieber Herr Wuerst, für die langjährige und großzügige Förderung unseres Gründungscampus und unserer Gründungsprofessur. Der **Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung**, liebe Frau Zilch, für die verlässliche Unterstützung bei der Ermöglichung des Studiengangs „Sozialversicherung“. Und der **Deutschen Welle**, lieber Herr Schmidt, für die erfolgreiche Realisierung der International Media Studies.

Ich danke Ihnen allen, auch denjenigen, die ich jetzt hier nicht nennen konnte, da die Liste zu lang würde, für Ihre wunderbare und vielfältige Unterstützung. Diese Unterstützung hat den Erfolg der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg möglich gemacht hat. Ohne Sie wäre alles nichts.

Und lassen Sie uns auch zukünftig die Dinge, die uns wichtig sind, in die Hand nehmen! Der größte Verlust an Leben, schrieb der römische Philosoph **Seneca**, ist der Aufschub, denn er verspricht uns die Zukunft, indem er uns die Gegenwart nimmt. Also ran an die Zukunft!